

Prolog

»Treten in den Normalraum ein.«

Die Meldung wurde mit beinahe apathischer Tonlage vorgebracht. Normalerweise hätte Admiral Thomas Eugene Perck seine XO zurechtgewiesen. Auf seinem Flaggschiff, der TKS PROVIDENCE, herrschte eine strenge Disziplin und Ausreißer ließ er gar nicht erst aufkommen. Würde man die erst einmal entschuldigen, dann öffnete man Zügellosigkeit und Stumpfsinn Tür und Tor.

Dieses Mal jedoch nahm er die Meldung lediglich mit knappem Nicken zur Kenntnis. Er brachte nicht einmal die Kraft auf, seinen Blick zu wenden und Commander Suri Perry eines Blickes zu würdigen.

Die Frau war schon seit einigen Jahren seine XO und seine rechte Hand. Er vertraute ihr mehr als jedem anderen Menschen. Und doch fühlte er sich verraten und von allen verlassen. Das war ein Gefühl, mit dem er sich gar nicht gut auskannte. Und es bezog sich nicht allein auf seine XO. Es bezog sich auf Henstridge, auf die TKA-Soldaten, die diesem gefolgt waren, und auf alle Flottenoffiziere und -soldaten, die Perck gefolgt waren. Sie alle hatten ihn enttäuscht.

Es hätte alles so einfach sein sollen. Er hatte es als chirurgischen Eingriff geplant. Und was war daraus geworden? Eine üble Kneipenschlägerei. Eine Schlägerei, in der er sogar seine Nerven verloren und die Waffen seines Schlachtschiffes auf die Erde gerichtet hatte. Er schloss die Augen, um die Bilder zu verdrängen, die sich ungewollt vor sein inneres Auge schoben. Es half jedoch nichts. Sie hatten sich in sein Gedächtnis gebrannt. Bilder von Strahlbahnen, die zur Erde hinabschossen, um Teile des Planeten zu versengen, den zu schützen er geschworen hatte.

Perck öffnete erneut die Augen und betrachtete seine Hände. Für andere mochten sie vielleicht aussehen wie gewöhnlich, doch nicht für den Admiral. Für ihn sahen sie blutbesudelt aus. Ja, das Blut unschuldiger Menschen und loyaler Soldaten klebten an seinen Händen. Das war eine Schuld, die man nie wieder abwaschen konnte. Gemessen an jedem Maßstab, der infrage kam, war er ein gemeiner Mörder.

Wie hatte es nur so weit kommen können? Hätte die Präsidentin nicht einfach mitspielen können? Was musste sie unbedingt die Heldin spielen und alle zum Widerstand aufstacheln? Ja, es war eigentlich alles nur ihre Schuld.

Perck zögerte. Ein winziger Teil seines Verstandes, der sich noch nicht verabschiedet hatte, zwang ihn zur Selbstkritik. War er es nicht gewesen, der zuerst die Waffen erhoben hatte? Er hatte seine eigene Regierung zu seinem Feind erklärt. Das Ergebnis war ein Blutbad gewesen. Er hatte Henstridge versprochen, dass es so wenige Opfer wie möglich geben würde. Nur ein weiteres Versprechen, das er nicht halten konnte.

Er sah sich auf der Brücke um. Die Männer und Frauen an den Konsolen arbeiteten unter gedämpfter Stimmung. Wer aufsah und Percks Blick begegnete, senkte schnell wieder den Kopf.

Der Admiral seufzte. Er hatte ihren Respekt verloren. Hätten sie gewusst, wo sie hinsollten, so hätten die meisten ihn verlassen. Da war er sich absolut sicher. Er sah es in ihren Augen.

»Sir?«, sprach Perry ihn an und riss ihn damit aus seinen Gedanken. Ihm wurde bewusst, dass sie ihn etwas gefragt hatte. Er war so damit beschäftigt gewesen, mit seinem Schicksal zu hadern, dass er nichts davon mitbekommen hatte.

»Ja?«, fragte er etwas unbeholfen.

Perry hob eine Augenbraue. Sie erkannte, dass Perck keine Ahnung hatte, wovon sie gerade gesprochen hatte.

»Standardformation für die Flotte und Trupps zur Ressourcensuche aussenden, Sir?«, fragte sie erneut. Ein leicht ungeduldiger Unterton schlich sich in ihre Stimme. Etwas, das noch vor wenigen Wochen undenkbar gewesen wäre.

Wochen? Waren sie jetzt tatsächlich schon Wochen auf der Flucht? Er überlegte angestrengt. Vielleicht waren es auch Monate. Er war sich nicht sicher. Die Zeit war verkommen zu einer unzusammenhängenden Abfolge von Erinnerungen.

»Welches System?«, fragte er heiser.

»Arvino«, gab sie zur Antwort. »Innerhalb der RIZ. Knapp hinter und oberhalb von Rainbow. Ein unbewohntes System. Hier gibt es nicht viel. Abgesehen von einer verlassenem Wissenschaftsstation über dem hiesigen Dschungelplaneten. Aber die schwebte hier schon lange vor dem Krieg herum und ist für uns von keinem Interesse.«

Perck hatte das Gefühl, er hätte den Namen ihres derzeitigen Aufenthaltsortes wissen müssen, doch wie so vieles kümmerte ihn auch dies nicht weiter. Nicht zum ersten Mal wünschte er sich, die PROVIDENCE wäre von den bodengestützten Raumabwehrwaffen der Erde zerstört worden. Es hätte ihm den Horror des Überlebens und die Scham der Niederlage erspart, von der Peinigung durch seine immer wiederkehrenden Albträume ganz zu schweigen. Mittlerweile kamen sie sogar tagsüber, wenn er sich nicht vorsah und sich zu tief in seine trüben Gedanken vergrub. Hätte sich Alkohol an Bord befunden, er hätte Trost am Boden einer Flasche gesucht. Jedoch war ihm nicht einmal das vergönnt. Ohne ständige Unterstützung durch Nachschubtender der Flotte hatte ihre Versorgungslage einen prekären Stand erreicht.

Ihm wurde bewusst, dass Perry immer noch auf eine Antwort wartete. Er nickte abgehackt. »Tun Sie es, Commander. Status der Flotte?«

Bei dem Wort *Flotte* schnaubte sie kurz, doch dann besann sie sich ihrer Stellung und riss sich zusammen. »Nach dem letzten Sprung sind noch fünf Schiffe übrig. Einschließlich der PROVIDENCE.«

Perck blickte auf. Ein Schatten legte sich über sein Antlitz. »Nur fünf?« Bei der Flucht aus dem Solssystem waren sie noch elf gewesen. In den letzten Wochen hatten sie nach und nach vier Schiffe verloren. Sie waren einfach nicht am vereinbarten Treffpunkt materialisiert. Perry hatte versucht ihm einzureden, dass diese Schiffe bei Fehlsprüngen zerstört worden waren. Sie waren immerhin alle schwer genug beschädigt, um diese Möglichkeit in Betracht kommen zu lassen.

Perck jedoch hatte eine andere Vermutung. Sie waren wahrscheinlich in andere Systeme gesprungen. Sie hatten sich davongemacht. Die Ratten verließen das sinkende Schiff. Wer wusste, das eine oder andere dieser Schiffe würde vielleicht als Piraten- oder Sklavenschiff enden. Gut möglich, dass die terranische Raumflotte sie irgendwann aufbrachte oder zerstörte. Er zuckte die Achseln. Ihm sollte es recht sein, wenn diese Verräter den Tod fanden.

Er stutzte bei dieser Wortwahl, dann kicherte er. Vermutlich war er nicht der Richtige, um andere des Verrats zu bezichtigen.

»Wieder Desertionen?«, wollte er wissen und gab sich keine Mühe, seine Stimme zu senken.

Perry sah sich für einen Moment auf der Brücke um. Perck war sich der teils missbilligenden, teils nervösen Blicke seiner Brückenbesatzung bewusst.

»Ich glaube nicht, Sir. Bei unserem Eintrittspunkt an der südlichen Nullgrenze des Systems gibt es ein frisches Trümmerfeld. Ich vermute, die Schiffe sind zu dicht beieinander aus dem Hyperraum gefallen und kollidiert.«

Perck ließ sich die Neuigkeit einen Moment lang durch den Kopf gehen. »Ah«, sagte er lediglich.

»Ah? Ist das alles, was Sie dazu zu sagen haben, Sir?«

Bei Perrys ungewohnt aggressivem Auftreten sah sich Perck erneut genötigt, zu ihr aufzublicken. »Wie meinen?«

»Wir haben gerade zwei Schiffe verloren und zwei gute Besatzungen. Diese Männer und Frauen sind Ihnen gefolgt und haben an Sie geglaubt. Trauern Sie denn kein bisschen? Tut Ihnen der Tod dieser Offiziere denn kein bisschen leid?«

»Suri, ich wünschte, ich könnte etwas fühlen. Seit unserer Flucht bin ich innerlich tot.«

Perry beugte sich tief über den Kommandosessel des Admirals. »Um Himmels willen, reißen Sie sich zusammen. Unsere Schiffe sind in einem erbärmlichen Zustand. Wenn unsere Trupps keine Ressourcen finden, dann werden uns schon bald Nahrung und Wasser ausgehen. Dann haben wir keine andere Wahl, als ein terranisches System anzufliegen und uns zu ergeben. Es sei denn, wir wollen unser Glück bei den Ruul versuchen. Dort haben wir die Wahl zwischen Arbeiten in den Minen, bis wir vor Erschöpfung tot umfallen, oder sie stecken uns als lebende Systeme in eines ihrer Schiffe.«

»Keine angenehme Vorstellung. Nichts davon.«

»Dann seien Sie endlich der Admiral, der Sie zuvor waren. Sie haben eine Niederlage einstecken müssen. So was kommt vor.«

Perck schnaubte. »Die Sache ist nicht ganz so einfach und das wissen Sie auch ganz genau. Nach einer Niederlage hat man für gewöhnlich die Möglichkeit, seine Schiffe zu reparieren und seine Verluste auszugleichen, um erneut in die Schlacht zu ziehen. Diese Möglichkeit ist uns verwehrt. Sobald wir uns einem terranischen System auch nur nähern, wird man uns sofort zerstören --wenn wir großes Glück haben. Falls nicht ... nun ja ... ich verspüre keine große Lust, meinen Lebensabend auf Lost Hope zu beschließen.«

»Das hat keiner von uns.«

Perck seufzte. »Dann sollten wir uns wohl besser etwas einfallen lassen.« Er stand auf, streckte sich und sah seine XO auffordernd an. »Ich bin jederzeit für Vorschläge offen.«

Perry widmete ihm lediglich einen müden Blick. »Ich befürchte, ich bin da der falsche Ansprechpartner. Keine meiner Vorschläge würde Ihnen gefallen.«

»Und wieso?«

»Weil ich nur zwei Alternativen sehe. Entweder wir kehren um und stellen uns der Justiz oder wir versuchen wirklich, uns bei den Ruul anzubiedern. Hin und wieder lassen sie Menschen für sich arbeiten.«

Perck wandte angewidert den Blick ab. »Ja, Menschen, die sie als nützlich empfinden. Ich hoffe sehr, nie so tief sinken zu müssen.«

»Würden wir denn wirklich tiefer sinken, als es ohnehin schon der Fall ist?«

Perck schüttelte den Kopf. »Ich bekämpfe die Slugs jetzt schon seit Jahrzehnten. Ich habe sie sogar schon lange vor dem Krieg bekämpft, als sie uns noch als Plünderer das Leben schwer gemacht haben. Nein, auf keinen Fall gehen wir zu den Ruul. Mal ganz davon abgesehen, dass wir wohl kaum unter die Kategorie *nützlich* fallen. Sobald wir auftauchen, werden sie uns entern und in die Minen schicken.«

»Wir haben durchaus etwas anzubieten.«

Perck runzelte die Stirn. »Und was?«

Perry deutete durch das Brückenfenster hinaus ins All. Perck wusste im ersten Moment nicht, worauf seine XO anspielte, doch dann begriff er. Vor dem Bug der PROVIDENCE kreuzte Lelands Kriegsschiff, die RACHE. Der Sioux-II-Kreuzer war von allen Schiffen noch am besten in Schuss. Vielleicht hatte Lelands Feigheit nicht unwesentlichen Anteil an diesem Umstand.

»Wir haben Technologie«, fuhr Perry fort, »etwas, das die Ruul dringend brauchen und immer suchen. Die RACHE ist das derzeit modernste Schiff im Arsenal der Flotte. So modern, dass sie noch nicht einmal in Serie produziert wird. Die Ruul werden brennend an ihr interessiert sein. Mit ihr als Handelsobjekt können wir mit den Slugs einen Deal schließen.«

»Und wie viele gute Menschen werden dann durch unser Tun wieder zu Schaden kommen? Zehntausend? Hunderttausend? Eine Million?« Bei jedem Wort war seine Stimme lauter geworden. Er schüttelte den Kopf. »Nein, die Slugs bekommen die RACHE nur über meine Leiche.«

»Verflucht, ich sehe nicht, was wir sonst tun können!«, schrie Perry plötzlich ihren Vorgesetzten an. Ihre Augen blitzten vor Wut. »Sagen Sie mir, Admiral, was wir jetzt tun sollen. Wir sind Ihnen gefolgt, haben an Sie geglaubt, und wo hat uns das hingeführt? Wir sind Verbannte, Ausgestoßene!«

»Was ich tat, tat ich zum Wohl der Menschheit. Ich tat es, um die Menschheit vor den Ruul zu beschützen, und jetzt erwarten Sie allen Ernstes von mir, zu den verdammten Slugs überzulaufen und ihnen auch noch ein Stück hoch entwickelte Hardware zu überlassen? Niemals!«

»Sie sturer Hund. Wir sind keine Konglomeratssoldaten mehr. Sobald wir irgendwo unser Gesicht zeigen, wird man uns hinrichten.«

»Nicht Sie, Suri. Nur mich. Ich glaube nicht, dass sie nach jedem Offizier und jedem Besatzungsmitglied suchen. Nur nach den höchsten. Und auf der PROVIDENCE bin das ich. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber Sie sind nicht wichtig genug, um eine Fahndung nach Ihnen zu rechtfertigen.«

»Ich bezweifle, dass es so einfach ist. Das Militär hat schließlich Mannschaftslisten. Die wissen sehr genau, wer auf den Schiffen dient, die mit Ihnen geflogen sind, Admiral. Sie werden nach uns allen suchen. Das Konglomerat wird keine Ruhe geben, bis wir alle gefasst sind.«

Perck überlegte einen Augenblick und seufzte schließlich. »Vielleicht haben Sie recht, Suri.« Er setzte sich erneut auf seinen Kommandosessel. »Wir brauchen dringend einen Plan.«

»Sag ich doch«, erwiderte seine XO lapidar. Sie legte Perck beinahe freundschaftlich eine Hand auf die Schulter –~auch etwas, das sie früher nicht gewagt hätte. Durch die Niederlage war die Unantastbarkeit seiner Person wohl nicht mehr ganz so intakt, wie er es sich gewünscht hätte.

Das Licht der Deckenbeleuchtung flackerte. Perry fluchte. »Die Energieversorgung hatten wir eigentlich gerade repariert.« Sie betätigte einen Schalter an der Wand für die interne Kommunikation. »Chief? Das Licht setzt schon wieder aus.« Der Cheffingenieur brummte etwas, das Perck nicht verstand.

»Es ist mir ziemlich egal, wie viel Sie zu tun haben«, erwiderte Perry. »Kriegen Sie das gefälligst hin. Ohne Energieversorgung sitzen wir wie auf dem Präsentierteller.«

Sie kappte die Verbindung. Nur Sekunden später erlosch die helle Brückenbeleuchtung und wurde durch die rote Notbeleuchtung ersetzt.

»Wir müssen die Energie nur für zwei Stunden runterfahren«, erklärte sie, »dann ist die Versorgung wiederhergestellt ... sagt der Chief.«

»Der niedrige Energielevel hilft uns wenigstens, uns zu verstecken. Die terranischen Horchposten werden Schwierigkeiten haben, uns zu orten.«

Perry schüttelte den Kopf. »Wir sind gute zwei Sektoren von der nächsten terranischen Einrichtung entfernt. Die haben uns längst nicht mehr auf den Schirmen.«

»Es gibt Horchposten, die verfügen über diese Reichweite.«

»Aber nicht so weit draußen. Keine Sorge, die finden uns hier nicht.« Sie schürzte die Lippen. »Ich schicke jetzt die Trupps zur Ressourcenbeschaffung nach unten auf den Planeten. Den Sensoren nach könnten wir Glück haben. Ein wenig Obst oder Gemüse wäre mal wieder nicht schlecht. Der Doc sagt, ein paar Leute leiden bereits an Mangelerscheinungen.«

Perck nickte, ohne eine Antwort zu geben. Ein Ruf von der Com lenkte seine Aufmerksamkeit ab. Der diensttuende Offizier drehte sich um. Der Junge hatte Ringe unter den Augen und sie waren blutunterlaufen. Die Erschöpfung forderte ihren Tribut von ihnen allen. Bald würden die Menschen, die ihm unterstellt waren, zusammenbrechen. Er war verantwortlich für diese Offiziere. Er musste

sicherstellen, dass sie überlebten. Er musste für sie sorgen. Nach dem gescheiterten Putschversuch war das alles, was er noch tun konnte.

»Ein Ruf von der RACHE, Sir«, meldete der ComOffizier. »Admiral Braxton möchte mit Ihnen sprechen.«

»Sagen Sie ihm, der Admiral sei beschäftigt«, erwiderte Perry, bevor Perck reagieren konnte. Seine XO war es inzwischen gewohnt, die Abläufe des Schiffes beinahe allein zu handhaben. Perck überlegte, ob ihm das wirklich gefiel. Vielleicht sollte er sich wieder darum bemühen, das Ruder an sich zu reißen.

»Der Kerl bezeichnet sich immer noch als Admiral?«, bemerkte er stattdessen.

Perry nickte. »Manche Dinge ändern sich nie. Seit der Niederlage hält er sogar noch verbissener daran fest. Eine Menge guter Leute sind während des Putschs und danach gestorben, aber Braxton hat überlebt. Eine verdammte Schande.«

Perck schüttelte den Kopf. »Die Feiglinge überleben immer.«

Perry senkte traurig den Kopf. »Da haben Sie wohl recht, Admiral.«

»Was wird er wohl wollen?«

Perry schnaubte abfällig. »Dasselbe wie immer: sich beschweren. Etwas anderes scheint der Mann nicht zu können.«

Bevor sich Perry weiter über den verhassten Schiffskommandanten auslassen konnte, drehte sich der taktische Offizier um. »Sir? Ich erhalte hier seltsame Anzeigen«, sagte er halb über die Schulter.

»Anzeigen welcher Art?«, fragten Perck und Perry gleichzeitig.

»Energieanzeigen. Hinter dem Planeten.«

Perck beugte sich interessiert vor. »Sie sagten, das System wäre unbewohnt, Perry.«

»Ist es auch.« Sie zögerte. »Zumindest nach letztem Wissensstand. Der Planet ist völlig unwichtig. Er verfügt über keine nennenswerten Bodenschätze und auch seine Lage ist militärisch völlig irrelevant. Weder die Koalition noch die Ruul haben sich deshalb die Mühe gemacht, hier eine Basis aufzubauen. Aus diesem Grund habe ich ihn ausgewählt.«

»Und woher kommen dann diese Energiewerte?«

»Das ist eine verdammt gute Frage.«

»Soll ich einen aktiven Sensorscan einleiten?«, fragte der taktische Offizier.

»Auf keinen Fall«, begehrte Perry auf. »Dann leuchten wir wie ein Weihnachtsbaum. Wer immer das ist, vielleicht haben sie uns noch nicht entdeckt.«

»Sir, die Energiewerte kommen näher.«

»Schwenken Sie das Schiff um dreißig Grad«, ordnete Perck an. »Ich will den Planeten sehen.«

Der Navigator gab den neuen Kurs eifrig in seine Konsole ein und die PROVIDENCE schwenkte gehorsam in Richtung Planeten. Aus dieser Entfernung wirkte die Kugel vor ihnen schmutzig braun. Sie schien tatsächlich nicht ein Objekt zu sein, für das zu kämpfen sich lohnte.

Doch dieses Mal interessierte sich Perck nicht für den Planeten selbst, sondern für den Weltraum in unmittelbarer Nähe.

Die Brückenbesatzung wartete angespannt.

»Soll ich Generalalarm auslösen?«, fragte Perry gepresst.

»Noch nicht. Der Energieausstoß würde uns ebenfalls verraten. Noch wissen wir nicht, womit wir es zu tun haben.«

Die Sekunden und Minuten dehnten sich beinahe endlos. Als Raumoffizier war Perck es gewohnt, Geduld an den Tag zu legen, doch dieses eine Mal fiel es sogar ihm schwierig, ruhig zu bleiben. Beinahe hätte er befohlen, Fahrt aufzunehmen und sich die Sache mal anzusehen, doch er zügelte sich.

Plötzlich schob sich etwas hinter dem Planeten hervor. Zunächst nur als Schatten erkennbar, gewann es schnell an Konturen. Schon bald fielen erste Lichtstrahlen der Sonne darauf.

Schockiertes Raunen ging durch die Brücke. Perry wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Sie erbleichte von einer Sekunde zur anderen.

»Großer Gott!«, hauchte Perck.



Brigadier General David Coltore hetzte durch die Korridore des Präsidentenpalais mit den Armen voller Akten und Dokumenten. Er hetzte vorbei an Soldaten, zivilen Angestellten und Agenten von MAD und SES. Die Ehrenbezeugungen und verdutzten Gesichter der Männer und Frauen, an denen er vorbeikam, ignorierte er großzügig. Sein Verstand war bereits beschäftigt mit der Präsentation, die er vorbereitet hatte.

Als er endlich den persönlichen Bereich der Präsidentin erreichte, wurde er bereits von zwei Männern erwartet. Einer von ihnen fühlte sich ziemlich unwohl in seiner Haut, während der andere wirkte, als könne ihn nichts wirklich erschüttern.

Vizeadmiral Dennis Hoffer nickte David freundlich zu. »Sie wirken gestresst.«

»Bin ich auch. Man legt der Präsidentin nicht jeden Tag die Pläne für so eine kriegsentscheidende Aktion vor.« David widmete mit dem Offizier neben Hoffer einen verschmitzten Blick. »Sie wirken, als wären Sie jetzt lieber woanders, Colonel.«

Lieutenant Colonel Derek Carlyle vom 171. Infanterieregiment der TKA nickte leicht verlegen. »Sieht man das so deutlich?«

»Allerdings.«

»Ich weiß gar nicht, was ich hier soll.«

»Werden Sie noch früh genug erfahren, Colonel, aber ich bin sicher, Sie werden die Besprechung sehr interessant finden.«

»Glauben Sie, sie wird zustimmen?«, fragte Hoffer.

»Sie wollte einen Erfolg versprechenden Plan, um die Ruul auf eigenem Boden zu schlagen, und den haben wir entwickelt. Eigentlich sogar in Rekordzeit entwickelt.«

»Der Planet, den wir ausgewählt haben, ist nicht ihr eigener Boden.«

David zuckte die Achseln. »Sie wissen, was ich meine.«

Estelle, die Sekretärin der Präsidentin, trat hinzu und nickte freundlich. »Sie lässt jetzt bitten, meine Herren.«

Hoffer seufzte, Carlyle wirkte mit einem Mal noch ein wenig unglücklicher und David zwang sich zu einem schmalen Lächeln. »Auf in die Schlacht.«

Estelle führte sie zur Tür, die ins Arbeitszimmer der Präsidentin führte und klopfte an. Ohne auf eine Antwort zu warten, öffnete sie die Tür einen Spalt breit und steckte den Kopf hindurch. Sie wechselte zwei Worte mit einer Person im Inneren, öffnete die Tür anschließend zur ganzen Breite und trat beiseite. Auffordernd deutete sie auf die entstandene Öffnung.

David ging als Erster hinein, gefolgt von Hoffer, und Carlyle bildete das Schlusslicht. Die Tür wurde diskret hinter ihnen geschlossen.

Am Schreibtisch saß Präsidentin Gabriele Tyler, derzeitiges Oberhaupt des Terranischen Konglomerats und Architektin der Koalition, die sich mit aller Kraft der ruulanischen Invasion entgegenstellte. Die Frau wirkte trotz ihres fortgeschrittenen Alters immer noch jugendlich und voller Elan. Doch wenn man genau hinsah, bemerkte man einige Falten mehr, die vor wenigen Wochen noch nicht da gewesen waren. Der Putsch und die Ereignisse seitdem hatten sich tief in Leib und Seele der Präsidentin gegraben. David überlegte kurz. Möglicherweise hatte der Putsch an ihnen allen Spuren hinterlassen.

»Meine Herren«, begrüßte sie die Offiziere. »Was ist denn so dringend, dass diese Besprechung keinen Aufschub duldet?« Die Schärfe in ihren Worten wurde durch ein Lächeln auf ihren Lippen begleitet. Es milderte die implizierte Zurechtweisung merklich ab.

»Frau Präsidentin«, begann David, nachdem er sich zuvor durch einen kurzen Blick mit Hoffer verständigt hatte, wer beginnen sollte. »Nach den Geschehnissen vor drei Monaten baten Sie uns, ein geeignetes Ziel für eine Gegenoffensive zu finden, auszukundschaften und einen Erfolg versprechenden Plan zu entwerfen. Ein Plan, der nicht nur einen Sieg verspricht, sondern auch unsere~...« David zögerte. Carlyle war der Einzige im Raum, der nicht über Operation Atlas informiert war, und das würde sich auf absehbare Zeit auch nicht ändern. Daher musste er in der Wahl seiner Worte äußerst vorsichtig sein. »... weiterführenden Pläne unterstützt.« David vermied wohlweislich jeden Hinweis auf mögliche Geheimoperationen. Wenn alles nach Plan verlief, würde Carlyle früh genug informiert werden.

Die Präsidentin legte die Unterlagen beiseite, die sie gerade studiert hatte, und musterte jeden der Anwesenden mit prüfendem Blick. Schließlich lächelte sie. »Also schön, meine Herren. Sie haben mich neugierig gemacht. Sie genießen nun meine volle Aufmerksamkeit.«

Sie lehnte sich entspannt in ihrem Sessel zurück, doch ihre oberflächliche Haltung täuschte David zu keinem Zeitpunkt. Sie war über alle Maßen gespannt, wollte dies aber nicht zugeben.

»Beeindrucken Sie mich«, forderte sie die drei Offiziere auf.

Carlyle wusste selbst noch nicht, um was es ging, und streng genommen, war seine Anwesenheit bei dieser Unterredung auch nicht zwingend notwendig. Man musste ihm und seiner Einheit jedoch anrechnen, dass ohne ihr Eingreifen die Präsidentin mit Sicherheit den Tod gefunden hätte. Das 171. Regiment hatte sich herausragend geschlagen, allen kritischen Stimmen bei Gründung der Freiwilligenregimenter zum Trotz. Carlyle verdiente es einfach, dabei zu sein. Er wusste es noch nicht, aber dieser Augenblick würde ihm vermutlich für den Rest seines Lebens in Erinnerung bleiben --und viel bedeuten.

David nickte, trat an den Holobilderzeuger vor dem Schreibtisch der Präsidentin und legte einen Datenstick ein. Sofort baute sich über dem Schreibtisch die dreidimensionale, halbtransparente Darstellung eines Planeten auf, der grob geschätzt etwa zwanzig Prozent größer war als die Erde. Der Planet war Teil eines Systems mit acht Planeten, von denen der kleinste sogar kleiner als der Erdmond war und der größte etwa die Maße des Jupiters aufwies. Es handelte sich um den dritten Planeten des Systems.

»Das ist unser Ziel«, verkündete David stolz. »Diese Welt liegt knapp einhundertfünfzig Lichtjahre hinter der Front.«

David bemerkte, wie sich Carlyle ein wenig vorbeugte. Seine Stirn legte sich in Runzeln. David schmunzelte angesichts des Interesses des TKA-Offiziers.

»Der Planet hat sich in den letzten Jahren zunehmend zu einem Knotenpunkt ruulanischer Aktivität entwickelt. Die Welt ist für die ruulanischen Kriegsanstrengungen äußerst wichtig und der Verlust für den Gegner nur schwer zu kompensieren.«

»Interessant«, nickte Tyler. »Aber das macht diese Welt auch zu einem schwer befestigten Ziel, nehme ich an.«

»In der Tat«, fuhr David fort, »gab es auf dieser Welt mehr ruulanische Krieger, Waffen und Ausrüstung als auf nahezu jedem anderen Planeten der RIZ. Bis vor etwa einem Jahr. Diese Welt stellte einen Teil der Offensivkräfte, die Serena angriffen und belagerten. Mit der ruulanischen Niederlage gingen auch ein signifikanter Teil der beigesteuerten Truppen und Schiffe verloren. Die Ruul haben sich noch längst nicht von diesem schweren Schlag erholt. Aus diesem Grund wäre ein Angriff zum jetzigen Zeitpunkt nicht nur Erfolg versprechend, sondern sogar wünschenswert. Wir könnten die Ruul aus dem System vertreiben, da sind wir uns sicher.« Er nickte Hoffer kurz zu.

»Sie haben das Ziel doch sicherlich nicht nur aufgrund seiner Verletzlichkeit ausgesucht, oder?! Da gäbe es doch weitaus einfachere Ziele.«

»Allerdings. Es spricht noch mehr für unsere Wahl. Der feindliche Stützpunkt dort beherbergt die zweitgrößte ruulanische Nachschubbasis in fünf Sektoren. Ihr Verlust würde den Gegner schwer treffen und er müsste seine Logistikwege konsolidieren oder völlig neue finden. Alles, was den Gegner stört, kann für uns nur von Vorteil sein. Des Weiteren hätten wir eine dauerhafte Basis tief in der RIZ, von der aus wir Angriffe weit hinter den feindlichen Linien fliegen könnten. Der Gegner hätte keine Chance mehr, zur Ruhe zu finden. Wir würden die Initiative an uns reißen und nicht mehr loslassen. Die Lage des Zielsystems ist außerdem von äußerst großer strategischer Bedeutung. Von dort aus können wir~...« Beinahe hätte er sich verplappert und *Operation Atlas* gesagt, doch im letzten Moment hielt er sich zurück. »...~unser weiteres Vorgehen mit den Kräften koordinieren, die wir dort als Garnison zurücklassen.«

David wechselte einen Seitenblick mit Hoffer. Die Mundwinkel des Flottenoffiziers zogen sich leicht nach oben. Er hatte Davids Vabanquespiel durchschaut und es amüsierte ihn offenbar.

»Das klingt alles schön und gut«, gab die Präsidentin zu bedenken, »aber ich kann mir nicht vorstellen, dass die Ruul uns diesen Planeten so einfach überlassen werden, wenn er denn wirklich so wichtig ist.«

»Wohl kaum«, stimmte David zu. »Aus diesem Grund haben wir uns für eine neue Taktik entschieden.« Er betätigte einen Knopf und das Bild vergrößerte sich, bis das Hologramm einen Miniaturausschnitt der Planetenoberfläche darstellte. Carlyles Stirnrunzeln vertiefte sich.

»Wir haben festgestellt, dass die Feldzugstrategie, die bei Serena zum Einsatz kam, zwar erfolgreich sein kann, der Verlust an Leben und Material aber in keinem Verhältnis zum Nutzen steht. Kurz gesagt, wir verlieren bei solchen Siegen einfach zu viele Männer, Panzer, Jäger und Schiffe. Aus diesem Grund werden wir das dieses Mal gar nicht versuchen.«

»Sondern?«

»Wir gehen in drei Phasen vor. Phase eins ist relativ konventionell. Admiral Hoffer und die ihm unterstellten Raumstreitkräfte dringen in das System ein und kämpfen den ruulanischen Widerstand im Raum und dem Orbit des Zielplaneten nieder. Sobald das geschafft ist, beginnt Phase zwei.« David wechselte erneut einen schnellen Blick mit Hoffer. Dieser schien den Atem anzuhalten.

»Wir setzen die Bodentruppen ab, aber nicht in Landezonen, die wir zuerst säubern, sichern und gegen ruulanische Gegenangriffe verteidigen müssen, sondern direkt über den ruulanischen Stellungen. Es wird unsere Variante eines Kavallerieangriffs. Unsere Truppen gehen rein, wir setzen sie über den größten und wichtigsten, feindlichen Einrichtungen und Truppenkonzentrationen ab und sie kämpfen den feindlichen Widerstand nieder. Wir schätzen, dass die ganze Aktion nicht mehr als eine Woche dauern wird. Dann wird der Planet weitgehend befriedet und gesichert sein. Anschließend wird nur noch aufgeräumt.«

Damit beendete David seinen Vortrag. Er nahm den Datenstick aus dem Holobilderzeuger und steckte ihn ein. Das Bild des Planeten verschwand augenblicklich. Die drei Offiziere schwiegen, während sie auf die Reaktionen der Präsidentin warteten.

Diese musterte alle drei mit undeutbarem Gesichtsausdruck. Schließlich stieß sie einen Schwall Luft aus. »Puh, da haben Sie sich aber ganz schön was vorgenommen. Das klingt ziemlich waghalsig –~und riskant.«

»Ist es auch«, stimmte David zu. »Aber Serena hat gezeigt, wenn man den Ruul nur die geringste Chance lässt, dann pumpen sie ohne Unterlass Schiffe und Truppen in eine Konfliktzone. Die Slugs sind jederzeit bereit, einen hohen Blutzoll zu bezahlen, um einen Planeten, der ihnen wichtig ist, zu erobern oder zu halten. Auf die Dauer können wir damit nicht gleichziehen. Also müssen wir von Anfang an verhindern, dass die ruulanische Verstärkung rechtzeitig eintrifft, um der einheimischen Garnison noch zu Hilfe kommen zu können.«

»Und das bedeutet, den Widerstand ruulanischer Truppen so schnell wie möglich zu überwinden«, schloss sich Hoffer an. »Sobald ruulanische Verstärkungen eintreffen, werden wir –~so Gott will~– schon fest im Sattel sitzen und sie aus dem Vorteil befestigter Stellungen heraus erwarten können.«

»Und wenn das noch nicht der Fall ist?«

»Tja, darin liegt das Risiko«, meinte David. »Falls wir den Widerstand nicht rechtzeitig niederkämpfen können, dann hängen wir zwischen zwei feindlichen Kräften fest. Das könnte übel ausgehen.«

»Was glauben Sie, wie die Slugs reagieren?«, fragte die Präsidentin. »Ich bin mir sicher, bevor Sie zu mir kamen, haben Ihre Analytiker mindestens tausend Machbarkeitsstudien durchgeführt.«

David senkte den Kopf und lächelte leicht verlegen. »Das haben meine Leute in der Tat getan. Wir errechnen eine fast siebzig prozentige Chance, dass unsere Taktik die Slugs überraschen wird. Ein solches Vorgehen entspricht nicht ihrer Denkweise. Sie werden Schwierigkeiten haben, sich darauf einzustellen.«

Die Präsidentin schwenkte ihren Stuhl nach links und sah aus dem Fenster, versunken in ihre Gedanken. David und Hoffer ließen ihr diesen Freiraum. Immerhin hatte sie eine schwere Entscheidung zu treffen. Carlyle hingegen versuchte sich weitestgehend unsichtbar zu machen.

»Wie viele Truppen und Schiffe würden sie benötigen?«, wollte Tyler schließlich wissen.

David nickte Hoffer zu, der diesen Part gerne übernahm. »Wir haben bereits eine Liste infrage kommender Einheiten zusammengestellt. Um das Zielsystem erfolgreich angreifen und einnehmen zu können, benötigen wir mindestens einen Sonderkampfverband bestehend aus der 5., 7. und Elementen der 11. Flotte. Alles in allem etwas mehr als siebenhundert Schiffe. Auf unsere Verbündeten können wir dieses Mal leider nicht zählen. Das Zielsystem bedeutet ihnen nichts und sie haben allesamt eigene Operationen am Laufen oder werden durch die Slugs unter Druck gesetzt. Dieses Mal sind wir auf uns allein gestellt.«

Tyler nickte. »Und an Bodentruppen?«

»Das 3. und 5. Marine-Expeditionskorps, die 22., 35 und 105. TKA-Division sowie die komplette 2. und 5. Armee. Außerdem noch eine ganze Reihe anderer Einheiten --wie zum Beispiel Carlyles 171. Regiment--, die wir irgendwo loseisen können. Insgesamt etwa sechshunderttausend Mann.«

»Wird das überhaupt reichen?«

Hoffer zuckte die Achseln. »Mehr Truppen und Schiffe von der Front abzuziehen, würde uns an anderen Orten nur unnötig exponieren. Es *muss* reichen.«

Tyler nickte. »Ich verstehe.« Sie warf David einen auffordernden Blick zu. »Sie sprachen aber von drei Phasen.«

David nickte. »Ja, allerdings. Wir haben uns entschlossen, einen weiteren Schlag zu führen, sobald das Zielsystem unserer Operation erst einmal gesichert ist. Einen Schlag, den die Slugs mit Sicherheit nicht vorhersehen werden.«

»Und der wäre?«

David zog einen weiteren Datenstick aus seiner Tasche und legte ihn ein. Ein etwas kleinerer Planet erschien als Hologramm. Tyler erkannte ihn auf Anhieb und sog scharf die Luft ein. Sie musterte David und Hoffer fassungslos. »Das kann unmöglich Ihr Ernst sein.«

»Das ist schon lange überfällig«, erklärte David. »Wir schlagen gegen Taradan los. Das System ist seit über zehn Jahren von uns abgeschnitten und wird von den Ruul belagert. Das System hält immer noch durch, das ist aber schon alles, was wir wissen. Wir werden eine Einsatztruppe losschicken, die zumindest eine der Nullgrenzen erobert und so den Weg frei macht, um wieder in das und aus dem System springen zu können. Taradan könnte sich wieder dem Terranischen Konglomerat anschließen. Endlich wieder.«

Tyler musterte beide Offiziere immer noch fassungslos. »Sie beide müssen verrückt sein.« Schließlich stahl sich langsam ein Lächeln auf ihr Gesicht. »Und ich muss verrückt sein, auch nur darüber nachzudenken.« Ihr Lächeln wuchs in die Breite. »Meine Herren, wenn Sie das tatsächlich hinkriegen, dann erkläre ich Sie zu Helden der Menschheit.«

Die Tür der Präsidentin schloss sich hinter David, Hoffer und Carlyle.

David stieß erleichtert den Atem aus. »Ich hatte nicht gedacht, dass sie zustimmt.«

»Sie hat es satt, immer nur auf die Aktionen der Ruul zu reagieren. Sie will endlich agieren. Genau wie alle anderen auch –~genau wie auch ich.«

»Du weißt schon, dass es ein verdammt riskanter Plan ist, Dennis?«

»Klar weiß ich das. Ich war dabei, als man ihn entworfen hat. Erinnerst du dich?« Die Lippen des Admirals teilten sich zu einem Lächeln und entblößten zwei Reihen weißer Zähne. »Aber wir kriegen das hin, da bin ich sicher. Ansonsten hätte ich den Plan gar nicht mit dir zusammen vorgestellt.«

David bemerkte, dass Carlyle immer noch etwas unschlüssig in der Nähe stand. Der Mann wollte etwas sagen, wusste jedoch nicht, wie er es anstellen sollte.

»Ja, Colonel? Gibt es noch etwas?«

»Ja, General. Etwas, das mich sehr beschäftigt. Während der ganzen Besprechung haben Sie den Namen des Zielsystems mit keinem Wort erwähnt.«

David lächelte. »Ich dachte, Sie hätten ihn erkannt. Das Ziel unserer Operation ist Rainbow. Herzlichen Glückwunsch, Colonel. Sie gehen nach Hause.«
